

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1883

8.5.1883 (No. 107)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 8. Mai.

№ 107.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingeschlagen, 3 R. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Fettschneide oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Selber frei.

1883.

Deutschland.

Berlin, 6. Mai. Der Kaiser ertheilte heute Mittag 12 Uhr dem bisherigen Botschaftsrath bei der hiesigen österreichisch-ungarischen Botschaft, Baron Pasetti, Audienz. Derselbe ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister ernannt worden und begibt sich, soweit bis jetzt bestimmt, am nächsten Donnerstag nach Wien, in das auswärtige Amt einzutreten.

Die Hygienische Ausstellung wurde gestern wiederum durch den Besuch der Frau Großherzogin von Baden ausgezeichnet. Die hohe Frau, die kurz vor 11 Uhr erschien, verweilte bis gegen 1 Uhr in den Räumen der Ausstellung.

In der vorgestrigen Sitzung der Kommission für das Unfallversicherungs-Gesetz wurden die Vertreter des Bundesraths zu einer Erklärung provozirt, ob die Invaliden- und Altersversicherung bereits vorbereitet würde; sie theilen mit, daß die Vorbereitungen noch nicht stattfänden. Einer Erklärung darüber, ob die Reichsregierung auf dem Reichszusatz zur Unfallversicherung beharre, wichen die Kommissarien aus. Es verdient das umso mehr bemerkt zu werden, als auch in der gestrigen Staatsdebatte der Minister Scholz sich weigerte, darüber eine Mittheilung zu machen.

In Bezug auf die Verhandlungen mit Spanien scheinen jetzt an amtlicher Stelle alle Aussichten auf den Abschluß eines Tarifvertrages aufgegeben zu sein, obwohl noch bis in die letzte Zeit hinein ein Austausch von Noten stattgefunden hat. Nach und nach ist man hier zu der Ueberzeugung gelangt, daß die spanische Regierung von vornherein den Willen nicht gehabt hat, mit dem Deutschen Reich einen Zollvertrag abzuschließen. In Folge dieser Beobachtung wird angenommen, daß die vom Bundesrathe beschlossene Verordnung über Kampfpölle gegen Spanien demnächst dem Reichstage vorgelegt werden wird.

Gemenge aus verschiedenen Getreidearten oder aus Getreide und anderen Erzeugnissen des Landbaues sind in Gemäßheit der Instruktion zum amtlichen Warenverzeichnis nach demjenigen Zollsaße zur Verzollung zu ziehen, welchem der am höchsten belegte Bestandtheil des Gemenges angehört, sofern dieser nicht in einer nach dem Ermessen der Zollbehörde für unerheblich zu erachtenden Menge vorhanden ist. Da in neuerer Zeit mehrfach Meinungsverschiedenheiten der Zollbehörden darüber hervorgetreten sind, bis zu welchem Mengenverhältnisse das Vorhandensein höher tarificirter Bestandtheile für unerheblich zu erachten sei, so hat jetzt der Ausschuss des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen die betreffende Bestimmung der Instruktion folgendermaßen zu fassen beantragt: „Bei Gemengen aus verschiedenen tarificirten Getreidearten oder aus Getreide und anderen Erzeugnissen des Landbaues gilt die Menge des am höchsten belegten Bestandtheils als unerheblich, wenn das Gewicht derselben nicht mehr als 10 Pot von dem Gewichte des Gemenges beträgt.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Nach einem gestern eingegangenen Konstantinopler Telegramm hat Schliemann die Arbeiten in Troja beendet. Die Archäologen Humann und Duhn begaben sich nach Alexandrette beziehentlich Bergamon, um dort die Forschungen fortzusetzen.

Berlin, 5. Mai. Reichstag.

Erste Beratung des Etats. Schatzsekretär Burckard leitete die Debatte mit einer kurzen Uebersicht der Etatsverhältnisse ein. Die Regierung habe die Absicht, welche im laufenden Etat gemacht seien, berücksichtigt. Die Vorlegung des Etats solle nur die Erledigung anderer Aufgaben in der späteren Session ermöglichen.

Damberger hat schwere Bedenken gegen die Beratung zweier Etats in einer Session; damit wolle man die zweiwöchigen Etatsperioden durchdrücken und damit würde der Parlamentarismus beseitigt. Daß nur ein Scheinparlamentarismus in Deutschland bestünde, beweise der Umstand, daß der Urheber aller Unruhe nicht hier anwesend sei. Die kaiserliche Botschaft fordere die baldigste Lösung der socialpolitischen Aufgaben, aber in bedenklichem Zusammenhange mit dem Socialistengesetz, so daß letzteres als Ursache erscheine. Die Lösung soll schon im nächsten Jahre erfolgen, trotzdem früher ein Menschenalter dazu für nöthig erachtet wurde. Bei den socialen Vorlagen wolle man großmüthig sein auf Kosten des Staates, d. h. der Steuerzahler. Er werde gegen die socialen Vorlagen stimmen.

Finanzminister Scholz dankt Damberger für das Eingeständnis, daß die parlamentarische Regierung erstrebt werde. Die Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß die kaiserliche Regierung unter dem Beirath der Volksvertretung und nicht das Parlament herrsche. Wo sei denn eine feste Mehrheit, der die Regierung folgen könne? Von seinem mancherlei Standpunkte aus begreife Damberger nicht, daß der Staat sociale Aufgaben erfüllen müsse. Durch Rücksicht auf 70 Herren mit Doppelmandaten könne man doch die Gesetzgebung nicht hemmen lassen. Der König habe es jederzeit als seine Aufgabe betrachtet, für die Armen zu sorgen, nicht erst seit dem Socialistengesetz. Von überflüssiger Danksagung könne keine Rede sein; aber bei dem hohen Alter des Kaisers sei der Wunsch nach einem schnelleren Tempo begründet.

Venda: Wenn die 70 Mitglieder mit Doppelmandaten fehlten, würde der Minister sie bald am schmerzlichen vermissen. Etats für zwei und mehr Jahre ließen sich kalkulatorisch wohl aufstellen, aber entsprächen nicht der Billigkeit. Die Regierung werde nach den Erfahrungen mit diesem Etat wohl in Zukunft Abstand von gleichem Vorgehen nehmen.

Söllner erhob das Gegenheil, bedauert, daß nicht die zweiwöchige Etatsperiode angenommen worden sei, und geht dann auf Details ein.

Bay er erklärt namens der Demokraten, daß diese gegen den Etat stimmen würden, der zu einer gelegeneren Zeit wieder vorgelegt werden könnte, und erörtere dann eingehend die staatsrechtliche Bedeutung der kaiserlichen Botschaft. Der Reichstag befände sich den Angriffen des Reichskanzlers auf das Budgetrecht gegenüber in der Defensive und müsse energisch sich wehren. Darauf wird die Beratung auf Montag 12 Uhr vertagt.

Berlin, 7. Mai. (Tel.) Das Abgeordnetenhaus genehmigte nach unerheblicher Debatte die Sekundärbahn-Vorlage und die Eifelbahn-Vorlage in dritter Lesung und vertagte sich sodann bis 25. Mai.

Weimar, 4. Mai. (Thür. Corr.) Der Großherzog beabsichtigt, den Aufführungen, die in Leipzig anlässlich der Versammlung der deutschen Tonkünstler stattfinden, an einem Tage beizuwohnen. Voraussichtlich wird sich Se. Königliche Hoheit am Sonntag nach Leipzig begeben. Gestern wohnten der Großherzog sowie die Erbprinzeßin der Thüringischen Herrschaften dem Rennen bei, das der Thüringische Reitverein alljährlich am Himmelfahrtstage hier veranstaltet. Das Rennen war diesmal ungleich stärker besucht als in früheren Jahren und nahm einen sehr beachtenswerthen Verlauf.

Heute starb hier der Senior der Aerzte Weimars, der Geheimrezeptionsrath Dr. Gutschke, Leibarzt des Großherzogs.

München, 5. Mai. Der König empfing heute den neu ernannten russischen Gesandten v. Staal in feierlicher Austrittsaudienz.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 5. Mai. Auch ein sehr einflussreiches ungarisches Blatt, der „Pesther Lloyd“, bespricht und befürwortet jetzt den Gedanken der (durch den Anschluß Frankreichs) zur Quadrupel-Allianz zu erweiternden österreichisch-deutsch-italienischen Friedensliga. Es ist nun freilich kein Zweifel, daß der (anonyme) „herausragende Staatsmann“, den das Blatt als den Autor des betreffenden Artikels nennt, eine lebendig auf den Effekt berechnete Erfindung ist oder daß jedenfalls kein aktives Mitglied der Regierung den Artikel geschrieben hat, aber immerhin ist es, nachdem hinter einander schon bedeutende französische, deutsche und italienische Blätter das Thema mit vollem Ernst behandelten, ein nicht zu übersehendes Zeichen der immer mächtiger anschwellenden Friedensströmung, daß jetzt auch ein für Utopien so wenig empfängliches Organ, wie das leitende ungarische Blatt, sich an der Diskutirung desselben zu betheiligen begonnen hat. Von der Regierung kann und wird Niemand erwarten oder verlangen, daß sie schon jetzt irgendwelche auch nur einleitende formelle Schritte thut, ein Ziel zu erreichen, wie ein allgemeiner Friedensbund es zu verwirklichen hätte, aber der Gedanke, wenn er einmal in Fluß gebracht ist, wird, mag er auch noch lange Zeit nicht auf die offizielle Tagesordnung gesetzt werden, so intensive Propaganda machen, daß schließlich jede Regierung es sich zur Ehre rechnen muß, ihn zu praktischer Geltung bringen zu helfen, und daß angesichts einer solchen Propaganda keine Regierung es wird wagen können, Wege zu betreten, die zu dem Gegentheil des Friedens führen. Es gibt Dinge, die sich nicht machen lassen, die sich aber unfehlbar von selbst machen.

Der Kaiser hat jetzt auch seinerseits der Königin von Serbien seinen Besuch abgestattet. Ihre Weiterreise nach Belgrad ist auf heute anberaumt.

Wien, 5. Mai. Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Schulnovelle. Die erste Sitzung der Konferenz à quatre soll am Sonntag Nachmittag stattfinden.

Wien, 6. Mai. Der zweite Sektionschef im Ministerium des Auswärtigen, v. Szögyenyi-Marich, ist zum ersten Sektionschef ernannt worden.

Wien, 6. Mai. Durch die Blätter läuft die Meldung von einer Zusammenkunft der Herrscher von Oesterreich, Deutschland und Italien aus Anlaß des 25jährigen Königsjubiläums des Deutschen Kaisers. Es wäre thöricht, sagen zu wollen, Kaiser Franz Joseph und König Humbert würden zu dieser Feier unter allen Umständen nicht nach Berlin gehen, aber der Zeitpunkt liegt noch so fern, daß noch Niemand daran denkt und denken kann, seine eigene Betheiligung fest zu beschließen, geschweige denn schon die bezüglichen Verabredungen mit Dritten zu treffen. So viel ist sicher, daß man sich in Wien mit der ganzen Angelegenheit noch absolut nicht beschäftigt hat, und in jedem Fall würde man dem Erscheinen des österreichischen und des italienischen Herrschers schon deshalb keine

Stachdruck verboten.

Madame de Monferrato.

Nach dem Französischen von M. S.

Es war ein musikalischer Abend in der Rivoli-Strasse. Marian Campell, ein liebes Mädchen, mit lieblicher Stimme, die ich schon seit ihrer Kindheit kenne, sang gerade eine von Verdi's schönsten Bravourarien.

Ich selbst hatte Verdi's Musik. Ich werde alt und wunderbar und in Musik wie in Poesie und nahezu allen Dingen bin ich ungeschickt, mit der Zeit voran zu gehen.

Jedermann drängte sich heran mit Artigkeiten und enthusiastischem Lob. Ich drängte mich auch herbei, aber nicht Artigkeiten und Lob zu spenden, sondern nur guten Abend zu wünschen, was mir zuvor unmöglich war.

„Sang göttlich!“ sagte Kapitän Lammerby mit schwacher Stimme.

„Oar zu lieblich!“ ächzte Lady Georgiana Merrion.

„Da ist Jemand!“ sagte Fräulein Campell, als ich herbei kam.

„Der es weder göttlich noch lieblich findet.“

„Meine armselige Ansicht hat wenig zu sagen,“ antwortete ich, „haben Sie nicht sonst Alle zu ihren Füßen? und ist das nicht genug?“

„Das ist sehr gut,“ sagte sie lachend, „doch es macht Ihre einzig dastehende Uneroberbarkeit um so beleidigender und aufregender. Warum eigentlich lieben Sie das nicht, was ich singe? Es wäre mir lieb, wenn es Ihnen gefiele.“

„Wie Sie singen, liebe ich, aber nicht dem Komponisten, dessen Musik Sie hauptsächlich singen. Ich bin alt und mürrisch und zurück und kann nicht helfen, denke ich an die Musik meiner Tage, so finde ich darin eine Empfindung, etwas so ausgezeichnetes, was nicht bei Verdi liegt, von dem Sie so entzückt sind. Doch ist das Ihr Buch auf dem Klavier? Richtig, lassen Sie mich

es durchsehen, ich bin sicher, ich werde in diesem biden Band etwas finden, das ich Sie möchte singen hören.“

Ich nahm das Buch und drehte die Blätter um. Traviata, Ernani, Ernani, Traviata, Rigoletto, Traviata, Traviata, Rigoletto, Rigoletto, Nabucco, Parigiocara, Due Foscari, Rigoletto, Ario of Artilla, Amami Arturo, Luisa Miller, Traviata — dann kamen die drei sehr bekannten Klavierstücke „Eine Träne“, „Ein Rädeln“ und „Ein Wohlgeruch“; von Morgenthau — und so weiter und so weiter, zuletzt am Ende des Buches erblickte meine Augen eine veraltete Abschrift von Paesello's Nina Pazza per Amore, — „Ilmo ben, quando verrà.“

„Hilf Himmel!“ rief ich aus, wollten Sie mir wirklich diese alte Lied singen?“

„Sicher, ich singe es oft zu meinem Vergnügen und Onkel Wilhelm eine Freude zu machen, der es sehr gern hat. Ist es Ihnen recht, wenn ich es Ihnen jetzt singe? Ich möchte wohl, mein Gesang gefiele Ihnen, und wäre es am Tag, bevor ich sterbe.“

Sie nahm wieder die Musik auf den Notenpult und sang so recht gutmüthig mein Liebungslied; ich hörte entzückt zu.

„Guter Himmel, wie ist das langweilig,“ murmelte eine Stimme hinter mir. Ich schaute um und sah den jungen Grafen Robert von Billeneuve, der anfang ein außerordentlicher Kenner zu werden. Mich belästigte so eigentlich sein Urtheil über eine Sache, von der er ich wußte, daß sie besser war, als irgend etwas, das diesen Abend gesungen worden.

„Finden Sie?“ sagte ich, „es ist das einzige, was mir wirklich Vergnügen machte diesen Abend; aber, vielleicht ist es zu altfränkisch für Jungfrankreich!“

„Durchaus nicht,“ erwiderte er, „es ist bloß weil ich das Lied genau kenne und davon entzückt bin, und weil, selbstam genug, ich gerade von einem Ort komme, wo ich es vor einer halben

Stunde habe wirklich göttlich schön singen hören, so daß mir dies arm und kalt vorkommt, und äußerst unbedeutend.“

„Wo haben Sie es gehört? Wer hat es gesungen?“ fragte ich eifrig.

„Nur ein altes Weib, näher den Sechzigern als den Fünfzigern — die Herzogin von Monferrato — die einst berühmte Bronzini. Sie kam wegen der Aussteuer ihrer Adoptivtochter, Fräulein Marianna de Negri, nach Paris, welche im Begriff ist, eine glänzende Heirat zu machen. Haben Sie sie je in den Tagen ihres Ruhms gehört?“

„Nein, ich war in jener Zeit, als sie hier und in England den Leuten die Köpfe verdrehte, unglücklicher Weise Student in Heidelberg, und als ich endlich nach zwei oder drei Wanderjahren durch die Welt wieder heim kam, traf es sich, daß sie schon verheiratet war und die Bühne verlassen hatte. Sie ist beinahe die einzige Sängerin von Bedeutung, die ich nicht gehört, ich habe es stets außerordentlich bedauert.“

„Möchten Sie sie kennen lernen? Wenn es Ihnen recht ist, will ich Sie ihr vorstellen. Sie ist eine der bedeutendsten Frauen der Welt und seit lange eine Freundin meines Vaters, daher die Liebenswürdigkeit selbst gegen mich, den sie wie den Sohn des Hauses behandelt. Sie empfängt immer von neun bis elf Uhr und ist wohl über Jedermann erfreut, den ich ihre bringe. Wir können morgen hingehen, wenn es Ihnen geschieht?“

„Denken Sie, wir hätten Ausichten, daß sie uns singt?“

„Dafür kann ich nicht einstehen,“ antwortete er, „sie ist sehr unberechenbar, hat Grillen und ungeheuer viel Selbstgefühl, allein ihr bishen Eitelkeit ist wie bei einem Kinde. Und gerade wenn sie etwas ausgezeichnet gemacht hat, kann sie bis in die Haartwurzeln erröthen, und ist voll Entzücken, wenn man ihre applaudirt. Als sie in diesen Tagen sang, verlagte ihre plötzlich die Stimme, da brach sie leidenschaftlich in Thränen aus, und

besondere Bedeutung beimessen dürfen, weil ohne Zweifel eventuell auch andere Monarchen dort persönlich zugegen sein werden.

Prag, 3. Mai. Seine Königl. Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen ist heute Abend unter den Klängen der preussischen Nationalhymne auf dem festlich geschmückten Sandthor-Bahnhofe eingetroffen, um als Gast des Kronprinzen Rudolf einen zweitägigen Aufenthalt hieselbst zu nehmen. Begleitet war derselbe von dem Grafen Pejacevic und dem Obersten des 34. Infanterieregiments, Flügeladjutanten v. Rosenberg. Kronprinz Rudolf, welcher heute früh aus Wien eingetroffen war, erwartete seinen hohen Gast auf dem Bahnhofe, woselbst sich auch der Statthalter, der Landeskommandirende und der Polizeidirektor von Prag eingefunden hatten und wo eine Ehrenkompanie des 73. Regiments aufgestellt war. Seine Königl. Hoheit wurde zuerst von dem Statthalter, darauf von dem Landeskommandirenden begrüßt, schritt sodann auf den Kronprinzen Rudolf zu und umarmte und küßte ihn. Nach Besichtigung der Ehrenkompanie wurden dem Prinzen Wilhelm von dem Kronprinzen die zu seinem Empfange anwesenden Würdenträger vorgestellt; die Ehrenkompanie defilierte und der Kronprinz fuhr mit seinem hohen Gaste unter begeisterten Hoch- und Slavarenrufen der trotz des Regens in großer Zahl angeammelten Bevölkerung in die Hofburg auf dem Hradschin. Die Abreise des Prinzen Wilhelm ist auf Samstag Nachmittag 2 Uhr festgesetzt.

Prag, 4. Mai. Zu Ehren seiner Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen fand heute unter dem Kommando des Kronprinzen Rudolf eine Parade der Prager Garnison statt. Die gesammte disponible Garnison war 8 1/2 Uhr Vormittags auf dem Exerzierplatze beim Belvedere in voller Paradeabrüstung mit dem Feldzeichen in vier großen Treffen, die Front gegen die Stadt, aufgestellt worden. Der Landeskommandirende, Philippovich, der Statthalter v. Kraus und dessen Abtats, Baron Tscherni, sowie der Generalmajor Romano mit dem Generalstabe und einer glänzenden Suite hatten sich um dieselbe Zeit auf dem Exerzierplatze versammelt. Um 9 1/2 Uhr erschienen der Kronprinz zu Wagen und nahm die Vorstellung der Generalität entgegen. Hierauf stieg derselbe zu Pferde und ritt die Treffen ab. Um 9 Uhr fuhr der Prinz Wilhelm, welcher die Majorsuniform des 34. Infanterieregiments trug, in Begleitung des ihm zugetheilten Grafen Pejacevic vor; der Oberst Hofmeister v. Bombelles und Graf Kaelsy, der Hofmarschall v. Liebenau und der Adjutant v. Landen folgten in Hofequipagen. Nachdem seine Königl. Hoheit und seine Suite die Pferde bestiegen, ritt der Kronprinz Rudolf dem Prinzen entgegen; sämtliche Musikkapellen intonirten die preussische Volkshymne. Unter den Klängen derselben ritten darauf der Prinz Wilhelm und der Kronprinz Rudolf, gefolgt von der ganzen Suite, die einzelnen Treffen ab. Nach beendetem Besichtigung begann das Manöver, welches mit einer von einer Eskadron Dragoner in geschlossener Linie ausgeführten glänzenden Säbelattaque schloß. Hierauf folgte das Defilé der Truppen, erst die Kadettenchule mit der gesammten Infanterie, dann die Artillerie und die Kavallerie. Vor dem Schluß des Defiles intonirte die Kapelle des 72. Infanterieregiments den Prinzen Eugen Marsch. Der Parade hatte trotz des Regenwetters ein sehr zahlreiches Publikum beigewohnt.

Prag, 4. Mai, Abends. Seine Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen begab sich Mittags mit dem Kronprinzen Rudolf nach Karolinenthal in die Ferdinands-Kaserne, wurde daselbst vom Inhaber des 88. Infanterieregiments, FML. Teuchert, und dem Obersten Hausgastempfangen und nahm an dem in dem Offizierskasino veranstalteten Dejeuner Theil, welchem auch der Landeskommandirende Philippovich, der Statthalter v. Kraus und das beiderseitige Gefolge beiwohnten. Nach der Rückkehr

wurde fast krank darüber; heute Abend war sie ganz ungewöhnlich eu verve und sang uns alle möglichen Dinge, Chi'ha fatta sta scappetta und noch Assisa al pied d'un salice, was sie wirklich mit ungläublicher Bartheit und Empfindung ausführte. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Zeitung.

1. Karlsruhe, 7. Mai. In der Ausstellungshalle des Kunstvereins zieht gegenwärtig ein Architekturmodell von H. v. Sagen die Augen aller Besucher auf sich. Ein Betzimmer in der Schlosskirche zu Schleswig darstellend, gehört dieses Gemälde zu dem Besten und Schönsten, was man in diesem Genre sehen kann. Von wahrhaft künstlerischer Vollendung ist die Darstellung des alterthümlichen Wandgemäldes mit seiner reichen Ornamentik und des Zimmermobiliars, die Vertheilung von Licht und Schatten, sowie die ganze Perspektive. Bis auf das kleinste Detail fein ausgearbeitet, macht das Gemälde in der Nähe wie aus der Ferne betrachtet einen äußerst befriedigenden Eindruck. Kunstwerke, wie dieses, gehören heut zu Tage, wo alles nur auf den Effekt in der Ferne berechnet wird, zu den größten Seltenheiten, weshalb wir jedem Kunstfreund die Besichtigung dieses Prachtstückes nicht genug empfehlen können. Außerdem verdienen auch einige Landschaften von L. u. G. in Freiburg wegen ihrer idealen Anlage und ihres ausgezeichneten Kolorits noch besonderer Erwähnung.

— („Das Mädchen“), eines der schönsten und meistbewunderten Gemälde von Franz Hals, dem großen niederländischen Porträtmaler, ist in den Besitz der Mathilde v. Rothschild, der Gattin des einen Chefs des Frankfurter Bankhauses, Willy v. Rothschild, übergegangen. Die holländische Presse macht der Regierung heftige Vorwürfe, daß sie das „Meisje“, diese Perle der niederländischen Kunst, in's Ausland gehen ließ. Die „Freif. Btg.“ nimmt an, daß dieses Gemälde mit 200,000 M. bezahlt wurde. Leider ist diese Erwerbung durch die Familie Rothschild kein Gewinn für das öffentliche Kunstleben, sondern ein Verlust, denn das Bild ist dem Publikum nicht mehr zugänglich.

* Karlsruhe, 7. Mai. (Kunstnotizen.) Die Deutschen

in die Hofburg besichtigte Prinz Wilhelm die Hoffestungen, die Hof-Reitschule und machte dann eine Spazierfahrt in dem Baumgarten. An dem Diner in der Hofburg nahm das beiderseitige Gefolge Theil. Die Rückreise seiner Königl. Hoheit nach Berlin ist auf heute Abend 10 1/2 Uhr festgesetzt.

Prag, 4. Mai, Nachts. Seine Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen hat heute Abend 11 Uhr die Rückreise nach Berlin angetreten. Kronprinz Rudolf, welcher die Uniform seines preussischen Ulanenregiments trug, gab demselben bis zum Bahnhof das Geleite, wo auch der Statthalter, der Landeskommandirende und andere Hof- und Staats-Würdenträger sich eingefunden hatten. Kronprinz Rudolf verabschiedete sich von dem Prinzen Wilhelm mit wiederholtem Kuß und mit Umarmungen auf das Herzlichste.

Aus Budapest, 2. Mai, wird uns geschrieben:

Das Abgeordnetenhaus verhandelt knapp vor Sessionsschluß die Steuerreform-Novelle, den Gesetzentwurf über die Ergänzung der Staatsgendarmerie und über die Reform der „Rudovica“-Landwehr-Akademie. Die Steuerreform bringt namentlich unter die Steuerorgane eine strengere Disziplin und persönl. ihre Verantwortlichkeit dem Steuerpablikum gegenüber in der Weise, daß der Steuerbeamte für jede irrtümliche oder gar gesetzwidrige Steuererhebung zur Haft- bezw. zur materiellen Schadenersatzleistung verhalten werden wird. Auch wird die Einkommensteuer dritter Klasse künftig auf Basis eines dreijährigen Einkommenpauschals auf einen Cylus von drei Jahren bemessen werden, wodurch die Gebahrung dieser Steuerkategorie bedeutend vereinfacht werden dürfte. Von prinzipieller Bedeutung erscheint hierbei, daß die Bemessung der Einkommensteuer nicht durch die Steuer-, sondern durch Organe der kommunalen Selbstverwaltung erfolgen wird. — Unter Sicherheitsaspekten befindet sich seit einem Jahre im Stadium einer gänzlichen Neuorganisation. Ministerpräsident Tisza, der zugleich Minister des Innern ist, hat bereits zu Anfang dieses Jahres die Gendarmerie nach preussischem Muster eingeführt und wird jetzt zur Vollendung dieser Institution geschritten. Die Gendarmerie funktioniert bereits im überwiegenden Theile des Landes und bewährt sich vorzüglich, da sie ihre Mannschaft aus gebildeten und intelligenten Elementen rekrutirt.

Es war keine kleine Aufgabe in Ungarn, die weiten Kreise und Schichten der Bevölkerung mit der Institution der gemeinsamen Armee zu befremden. Die äußerste linke Fraktion unseres Abgeordnetenhauses erwiderte nicht, den Antagonismus immer von neuem zu schüren, der in der vorkonstitutionellen Ära zwischen den Magyarern und dem „Deckerreichthum“ zu weiten Dimensionen gediehen war. Das Heer gilt dieser Fraktion noch immer als etwas Fremdes, mit dem sich der Magyar, das ehemals kriegerischste Volk, nicht befreunden darf. Auf die Entwicklung der österreichisch-ungarischen Armee hat dies allfälligerweise nicht eingewirkt, weil das gesetzlich vorgeschriebene Rekrutenkontingent durch freiwillig abberufene Offiziere alterirt werden kann. Die Versöhnung zwischen Volk und Heer hat indessen durch die Institution der ungarischen Landwehr große Fortschritte gemacht. Die ungarische Landwehr ist 220,000 Mann stark, sie ist das eigentliche Verbindungs- und Bindeglied zwischen Nation und Armee und präsentiert sich als ganz respektable Streitmacht des Landes, die im Kriegsfall zum ergänzenden Bestandtheil des österreichisch-ungarischen Heeres dient. Die Neuorganisation der Landwehr-Akademie besteht nun darin, daß der Staat für Jökalmae, die das Unterarmvrasium oder die Bürgerchule verlassen, Stützungsplätze eröffnet, wo ihnen militärischer Unterricht auf Staatskosten erteilt wird. Dadurch erst wird die ungarische Jugend in größerer Zahl die Militärlaufbahn betreten.

Italien.

Rom, 5. Mai. Dem „Moniteur de Rome“ zufolge wird dem preussischen Gesandten von Schöler binnen kurzem die Antwort auf die letzte Note des Kardinal-Staatssekretärs Jacobini zugehen. Die Antwort wäre im Prinzip den Wünschen des Vatikans günstig, obgleich sie mehr zu einer Aufhebung der Strafbestimmungen als zu einer Revision der organischen Gesetze hinzuneigen scheine.

Rom, 5. Mai. Der hiesige griechische Gesandte Rhafis ist zum Generalsekretär im griechischen Auswärtigen Amte ernannt worden, an seine Stelle tritt hier der bisherige griechische Gesandte in Bukarest, Dragumis.

in Prag rühen sich, es den Czechen gleichthun mit der Gründung eines deutschen neuen Nationaltheaters. Nachdem das Billener bürgerliche Brauhaus hierzu 5000 fl. spendet, ist der Fond in kurzer Zeit auf 300,000 fl. angewachsen. Der Bau selbst soll freilich 900,000 fl. kosten. — Das Hof-Operntheater in Wien spendet für das projektirte Mozart-Denkmal bis zu dem Zeitpunkt, als die erforderlichen Geldmittel aufgebracht sein werden, von jeder Aufführung Mozartscher Opern eine Sporo. Tantieme der Abendinnahme. In dem hierauf bezüglichen Schreiben des Generalintendanten Frhrn. v. Hofmann heißt es:

„Die Wiener Hofoper, welche seit mehr als einem Jahrhundert den ehlen Schöpfungen Mozarts ihre herrlichsten Abende verdankt, fühlt sich gebunden, den Namen des großen Meisters diesen Tribut zu entrichten, als eine von dahingehenden Generationen offen hinterlassene Schuld, um dem Todten zu geben, was dem Lebenden verlaget geblieben.“ Das Hof-Operntheater legte die Spende von 1000 fl. „an die Stufen des Denkmals nieder.“ — Adolf Willbrandt hat der Intendanz der Wiener Hofoper (d. h. also sich selbst) ein vieraktiges Schauspiel mit Chören und Musik, betitelt das „Märchen vom Untersberg“, überreicht. Zu der Ouverture und den Chören wird die Musik zu Franz Schubert's „Rosamunde“ und „Zauberharfe“ verwendet. Für die Zwischenakte und melodramatischen Stellen wird die Musik von Hof-Kapellmeister Fuchs, ebenfalls mit Benutzung Schubert'scher Motive, komponirt. Das Bestreben, die entzückende Schubert'sche Rosamunden-Musik, welche durch das unglückliche Schauspiel der Frau v. Chezy zu Boden gedrückt wurde, der Gegenwart gemüßbar zu machen, ist mit Anerkennung zu begrüßen. Abzulehnen wird ja Herr Direktor Willbrandt sein Werk nicht. — In Frankfurt hat das fünftaktige Schauspiel „Stephanie“ von Berkl, bisher Schauspieler, einen nicht unbedeutenden Erfolg erzielt. Die Kritik bezeichnete dasselbe als das Erzeugniß eines bedeutenden und originellen Talentes, bis sich herausstellte, daß der „Dichter“, ohne eine Silbe davon zu erwägen, den Roman „Ein Jahr“ von Figaro-Carlén sehr stark benutzt hatte. — Gottschall's Lustspiel „Der Spion von Rhinsberg“ ging mit respektablem Erfolg über die Hamburger Bühne; der künstlerische Glanzpunkt des Ganzen sei der vierte Akt, was nach oder vor ihm geschehen, habe nur bedingtes Interesse. — In München

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Der Ministerrath beschäftigte sich heute mit den von gewissen Journalen verbreiteten Gerüchten, die den Zweck haben, die Einleger der Ersparnißkassen zu beunruhigen und zur Zurückziehung ihrer Einlagen zu veranlassen. Die alarmirenden Journale sollen gerichtlich verfolgt werden. — Der Ministerrath beauftragte ferner den Handelsminister, die Frage wegen Aufhebung des Verbotes aus dem Auslande kommenden gefalzten Fleisches zu prüfen. — Die Bureauz der Kammer wählten heute die Budgetkommission. Dieselbe ist ganz ebenso zusammengesetzt wie früher, die Majorität ist republikanisch und kein Mitglied der Opposition zugelassen.

Paris, 5. Mai. Senat. Der ehemalige Justizminister Barbie richtet bezüglich der Ansicht des Staatsraths, daß die Regierung berechtigt sei, die Gehälter der Geistlichen einzuziehen, eine Anfrage an die Regierung. Er findet, daß die Erwägungsgründe des Staatsraths nicht ernsthaft zu nehmen seien und daß dieselben auf einer unrichtigen Auslegung des Konfordsats beruhen. Jederzeit seien Unterschiede gemacht worden zwischen den Gehältern der verschiedenen Geistlichen. Bischöfen und Pfarrern könne das Gehalt ohne Verletzung des Konfordsats nicht geschmälert werden. Barbie wirft der Regierung vor, daß sie einen Abweg betrete und neue Verlegenheiten heraufbeschwöre. Der Justizminister Martin Feuillé erwiderte, der Staatsrath interpretire das Konfordat ganz richtig und stütze sich auf Präzedenzfälle unter dem Kaiserreiche, der Restauration und der Julimonarchie. Der Dienst der Kulte sei ein öffentlicher Dienst und der Staat dürfe nicht wehrlos sein. Der Minister konstatierte im Uebrigen, daß die Agitation gegen das Unterrichtsgegesetz nachlasse und daß die Mehrzahl der Bischöfe sich an derselben nicht beteiligte. Er, der Minister, werde stets für die Aufrechterhaltung des Konfordsats eintreten und die anerkannten Kulte schützen, aber auch verlangen, daß dem Gesetze Gehorsam geleistet werde.

Paris, 7. Mai. (Tel.) Bei der gestrigen Deputirtenwahl im 16. Pariser Arrondissement wählten von 10,249 eingeschriebenen 8000; Bouteiller (Intransigent) erhielt 2587, Talla (konservativ) 2309, Thullie (radikal) 2299 St., sonach ist eine Stichwahl erforderlich.

Bizeon, 4. Mai. Bei der gestrigen Eröffnung der hiesigen Gewerbeschule hielten der Präsident der Deputirtenkammer, Brisson, und der Ministerpräsident Ferry Ansprachen. Ferry sagte in seiner Rede, die Erziehung des Gewerbestandes werde eine Umgestaltung der französischen Gesellschaft bewirken. Das Bewußtsein der Achtung vor der Handarbeit werde die Kastenbeide beseitigen und die anarchischen Leidenschaften besänftigen; dieses Bewußtsein werde es auch den Arbeitern möglich machen, die sozialen Probleme mit richtigem Blicke anzusehen, und werde die industrielle Bedeutung Frankreichs heben.

Großbritannien.

Dublin, 5. Mai. Die neue Verhandlung des Prozesses gegen Kelly ist auf nächsten Montag anberaumt.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 5. Mai. Der Ausschuß des Storting hat einstimmig die Annahme des spanischen Handelsvertrages beantragt.

Rußland.

St. Petersburg, 5. Mai. Großfürst Konstantin ist hier eingetroffen.

Rumänien.

Bukarest, 6. Mai. Bei den Kammerwahlen des zweiten Wahlkollegiums errang die Opposition nur 3 Siege.

Türkei.

Konstantinopel, 6. Mai. Der österreichisch-ungarische Botschafter, Frhr. v. Kalice, rekonfirte in seiner Eigenschaft als Doyen des diplomatischen Corps gestern bei

wird das ungarische Trauerspiel „Marfa“ von Karl v. Heigel zur Aufführung gelangen; Prof. J. Flüggen zeichnet dazu historische Kostüme.

Köln, 5. Mai. Vor kurzem fand auf der Strecke Ehrenfeld-Königsdorf der linksrheinischen Eisenbahn eine sehr interessante Probefahrt mit zwei für die Schleswig-Angler normalspurige Sekundärbahn bestimmten Roman'schen Dampfzügen statt, und zwar in Anwesenheit verschiedener Mitglieder der königlichen Eisenbahn-Direktionen zu Ehrenfeld und der links- und rechtsrheinischen zu Köln, des Fabrikanten, des Konstruktors und verschiedener Fachleute. Die beiden Dampfzügen sind nach Zeichnung des Herrn Ingenieurs Roman von der Waggonfabrik B. Herbrand u. Co. in Ehrenfeld gebaut und mit Maschinen von A. Borsig in Berlin versehen. Sie haben eine Länge von etwa 14, eine Breite von 3,1 m, wiegen in dienstfähigem Zustande 15,000 kg mit einer effektiven Zugkraft von 1900 Kilogramm. Die Wagen sind äußerlich mit Tealholz in Naturfarbe bekleidet, statt mit der in Deutschland üblichen Verkleidung von Eisenblech, sehen hübsch und gediegen aus, haben geräumige, elegant ausgestattete Coupés für 17 Personen zweiter Klasse, einschließlich Damencoupé, sowie für 43 Personen dritter Klasse, im Ganzen 60 Sitzplätze. Außerdem befinden sich in dem Wagen Coupé für Reisegepäck, Eilgut und Post, sowie der Raum für die Lokomotive, welche durch die geöffnete Stirnwand ein- und ausgefahren werden kann. Das Ganze wird durch Erhausdampf von der Maschine geheizt. Bemerkenswerth ist, daß alle acht Räder des Wagens mit Bremsen versehen sind, welche von dem Maschinenführer selbst gehandhabt werden können, so daß der Wagen sehr schnell zum Stillstand gebracht wird. Die Bahn, für welche diese Wagen bestimmt sind, hat Maximalsteigungen von 1:50 und Minimalkurven von 150 m Radius. Die Wagen können aber auf bedeutend stärkere Steigungen und schärfere Kurven angewandt werden. Die etwa 20 km lange Probefahrt von Ehrenfeld bis Königsdorf und zurück wurde mit einer Geschwindigkeit von 30 km auf dem Hinwege und 20 km auf dem Rückwege zurückgelegt ohne jede Störung und zur großen Zufriedenheit aller Anwesenden.

